

## Es kommt eine starke, politisch aktive Generation

### Kommentar der Arbeitsgruppe «Junge Frauen» der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen EKF zur Studie «La situation des jeunes femmes en Suisse» von Christina Bornatici

Die Überblicksstudie von Christina Bornatici (vgl. Kurzfassung auf S. 76 ff.) zeichnet ein sehr differenziertes Bild der Situation junger Frauen in der Schweiz. Einerseits haben sie heute im Durchschnitt gleich hohe oder sogar höhere Bildungsabschlüsse als junge Männer. Sie finden nach Ausbildungsabschluss gleich schnell oder gar schneller eine Stelle auf dem Arbeitsmarkt, die ihrem Ausbildungsniveau entspricht. Sie ziehen früher aus dem Elternhaus aus und sie entscheiden über zentrale Fragen der Sexualität wie Verhütung und Abtreibung.

Andererseits erhalten junge Frauen bereits beim Berufseinstieg trotz gleicher Qualifikation weniger Lohn. Sie arbeiten häufiger Teilzeit, obwohl sie Vollzeit arbeiten möchten und leisten auch in Partnerschaften ohne Kinder weit mehr als die Hälfte der unbezahlten Arbeit. Geprägt von traditionellen Bildern von Weiblichkeit und Mutterschaft antizipieren sie bereits vor einer allfälligen Familiengründung eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Es wäre jedoch ein Fehlschluss, diese Ungleichheiten nur auf kulturelle Normen sowie auf individuelle Präferenzen oder fehlendes weibliches Verhandlungsgeschick zurückzuführen und jungen Frauen einfach nahezu legen, andere Berufe, Arbeitsstellen und Partner zu wählen. Denn viele der identifizierten Ungleichheiten haben strukturelle Gründe. So bieten Berufe mit hohen Frauenanteilen bis heute oft weniger anspruchsvolle Lehrausbildungen und weniger Weiterbildungsmöglichkeiten. Einige fordern kaum bezahlte Praktika vor Lehrvertragsabschluss und viel zu viele sind als karrieretechnische Sackgassen institutionalisiert. Die Löhne, die in Berufen bezahlt werden, die Frauen bevorzugt wählen, stammen aus Zeiten, als Frauen noch als Zuverdienerinnen verstanden wurden. Sie tragen den Anforderungen und der Verantwortung in diesen Tätigkeitsfeldern in keiner Weise Rechnung.

---

Berufe mit hohen Frauenanteilen bieten bis heute oft weniger anspruchsvolle Lehrausbildungen und weniger Weiterbildungsmöglichkeiten.

Ebenso eklatant zeigt sich die nach wie vor patriarchale Organisation der Gesellschaft bei sexueller Gewalt. Fünf Mal mehr junge Frauen als junge Männer berichten, dass sie bereits Opfer eines sexuellen Übergriffs geworden sind. Bedenklich stimmt, dass nur acht Prozent aller weiblichen Opfer Anzeige erstatten, weil die meisten überzeugt sind, dass es nichts bringen würde.

Die Hürden, die einer egalitären Gesellschaft im Wege stehen, sind nach wie vor hoch. Es bleibt eine zentrale Aufgabe unserer Gesellschaft, die diskriminierenden Strukturen um- und abzubauen – unter anderem mit einer Reorganisation des Berufsbildungssystems, der Anhebung der Löhne in feminisierten Berufen und der Revision des Sexualstrafrechts.

Wie der Einblick in die Wertvorstellungen junger Erwachsener deutlich macht, könnte dies schneller geschehen, als wir erwarten. So zeigt das Jugendbarometer, dass der Anteil Jugendlicher, die die Gleichstellung der Geschlechter wichtig finden und sich aktiv dafür einsetzen wollen, zwischen 2015 und 2020 von 30 auf 50 Prozent markant angestiegen ist. Auch ihre Bereitschaft, an politischen Demonstrationen teilzunehmen, hat sich zwischen 2018 und 2020 mehr als verdoppelt. Wir haben es also mit einer starken und zunehmend politisch aktiven Generation zu tun, die Veränderungen einfordert.

---

Der Anteil Jugendlicher, die die Gleichstellung der Geschlechter wichtig finden und sich aktiv dafür einsetzen wollen, ist von 30 auf 50 Prozent markant angestiegen.

Diese Dynamik ist noch so jung, dass sie sich in den aktuell verfügbaren und von Christina Bornatici ausgewerteten Statistiken und Studien erst ansatzweise abbildet. Die Portraits der jungen Frauen in diesem Heft zeigen dies jedoch eindrücklich. Nicht zuletzt setzen junge Frauen dazu an, die einschränkenden Fesseln der Kategorien «Frau» und «Mann» und die damit verbundene stereotype Sortierung von Menschen zu sprengen. Sie verstehen Geschlecht non-binär, fluid und divers und entwickeln neue Formen, dies in ihrem Alltag zu leben.<sup>1</sup> Die Lebensweisen, die dabei am Entstehen sind, haben das Potenzial, die Geschlechterverhältnisse grundsätzlich zu verändern.

In einem nächsten Schritt wird sich die EKF mit relevanten Akteur:innen zu den zentralen Erkenntnissen der Studie austauschen und Empfehlungen zum Abbau der Ungleichheiten erarbeiten.

#### Anmerkung

- <sup>1</sup> Vgl. Hermann Michael, Craviolini Julie, Wenger Virginia, Bütikofer Sarah, Bühler Gordon (2021). Geschlechtergerechter.ch. Studie #1: Geschlecht und Identität. Zürich: Sotomo.